

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Februar d. J. dem Geheimen Räte und Sektionschef außer Dienst Doktor Friedrich Freiherrn von Winterstein den Orden der Eisernen Krone erster Klasse mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Februar d. J. den Sektionschef im Ruhestande Dr. Ignaz Ritter Gruber von Menninger zum Vizegouverneur der Österreichisch-ungarischen Bank mit dem Vorsitze in der Direktion in Wien für die statutenmäßige Zeitdauer allergnädigst zu ernennen geruht. Bilinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Februar d. J. den Leopold von Lieben zum Vizegouverneur-Stellvertreter der Österreichisch-ungarischen Bank auf die statutenmäßige Zeitdauer allergnädigst wieder zu ernennen geruht. Bilinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. Jänner d. J. den Ministerialrat Dr. Ferdinand Wimmer zum Sektionschef im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Bilinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Februar d. J. den Sektionschef im Ruhestande Dr. Ignaz Ritter Gruber von Menninger von der Funktion eines Regierungskommissärs bei der Österreichisch-ungarischen Bank allergnädigst zu entheben und den Sektionschef im Finanzministerium Dr. Ferdinand Wimmer zum Regierungskommissär bei der Österreichisch-ungarischen Bank huldvollst zu ernennen geruht. Bilinski m. p.

Fenilleton.

Das letzte Glas.

Eine Acherntwischgeschichte von Reinhold Grimm. (Fortsetzung.)

Sie hob den Vorhang auf und schlüpfte in den Saal zurück, den armen Pierrrot ganz betäubt und verwirrt bei seiner leeren Champagnerflasche lassend. Für einen Moment dachte er wohl daran, ihr zu folgen; denn es dünkte ihn schier undenkbar, daß er sie auf so garstige Weise verloren haben sollte. Aber er hatte ja leider keine Möglichkeit, die Beleidigte zu versöhnen. Denn er führte nicht mehr bei sich als wenige Groschen eigenen Vermögens und sechzehntausend Mark, die ihm nicht gehörten. Wohlverwahrt in der Innentasche seiner Weste ruhten die sechzehn braunen Reichsbanknoten in einem versiegelten Briefumschlage, den er auf Ersuchen seines Chefs gestern abends hätte zur Post geben sollen, weil der vorsichtige Herr keinen Hausdiener oder Lehrling so gefährlicher Versuchung hatte aussetzen wollen. Hans Breuning hatte selbstverständlich auch die Absicht gehabt, sich des Auftrages gewissenhaft zu entledigen; aber er hatte die Posthalter bereits geschlossen gefunden und es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Aufgabe des Briefes auf den nächsten Morgen zu verschieben. Diese sechzehntausend Mark in seiner Tasche waren also für ihn so gut wie nicht vorhanden, und nicht eine Sekunde lang kam er in Versuchung, sich an ihnen zu vergreifen. Aber der Affront, den die reizende Kolombine ihm angetan, ging ihm doch zu Herzen. Er liebte sie nicht, natürlich nicht, denn er war ja seit

Den 5. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 5. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I., II., III. und IV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. und 6. Februar 1910 (Nr. 28 und 29) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 6 und 7 „La pace“ vom Juni und Juli 1909.
Nr. 34 „La demolizione“ vom 15. März 1909.
Nr. 250 „Il risveglio (Le réveil)“ vom 6. März 1909.
Nr. 10 „L'alba“ vom 26. Juni 1909.
Druckschrift: „Zbožni Tasakari. Proti klerikalni čerty napsal J. Cervený v Praze, 1910.“
Nr. 3 „Mlynáské Listy“ vom 1. Februar 1910.
Nr. 21 „Zádruba“ vom 29. Jänner 1910.
Nr. 7 „Narodni Obzor“ vom 29. Jänner 1910.
Nr. 6 „Deutsch-Böhmischer Wald“ vom 31. Jänner 1910.
Aufsichtsrats mit der Überschrift: „Le Rêve de François Joseph. 26. A. N., Paris.“
Nr. 13 „Samostatnost“ vom 29. Jänner 1910.
Nr. 41 „Mladeneč“ vom 4. Februar 1910.
Beil. zu Nr. 4 „Rakovníky Obzor“ vom 29. Jänner 1910.
Nr. 3 „La Coda del Diavolo“ ddo. Triest, 27. Jänner 1910.
Nr. 2 „Nowe Zerkato“ vom 1. Februar 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland und Österreich-Ungarn.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Seitdem in der Öffentlichkeit die erste Andeutung aufgetaucht ist, daß eine günstige Wendung in den Beziehungen zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zu den Möglichkeiten einer nicht fernen Zukunft gehört, äußert sich für diesen Gegenstand allgemein ein überaus intensives Interesse, das die Bedeutung erkennen läßt, die der Wiederanknüpfung der Fäden, welche früher die beiden Mächte in ihrer Balkanpolitik verbanden, überall beigelegt wird. Manche Mutmaßungen über die Bedingungen, unter denen sich eine freundliche Neugestaltung der Lage zwischen Petersburg und Wien vollziehen dürfte, eilen jedoch dem wirklichen Stande der naturgemäß nur in langsamem Tempo fort-

schreitenden Angelegenheit allzu hastig voraus. Es läßt sich bestätigen, daß die Geneigtheit, zu einer Wiedernäherung die Hand zu bieten, auf beiden Seiten besteht, und daß diese Stimmung, die allein schon ein Nachlassen der bisherigen Spannung bedeutet, die Möglichkeit bietet, miteinander in eine auf Verständigung über diesen Gedanken abzielende Fühlung zu treten. Die Mitteilung von Einzelheiten hierüber wird durch die besondere Vorsicht, welche die Behandlung solcher heißen Fragen erheischt, verwehrt. Es erscheint jedoch rätlich, auf die Unrichtigkeit der Darstellungen aufmerksam zu machen, nach welchen die Erteilung gewisser Zusagen seitens eines der beteiligten Kabinette als Vorbedingung einer Entspannung zwischen Petersburg und Wien und der Erzielung eines Einverständnisses zu betrachten wäre. Eine einigermaßen sorgfältigere Prüfung dieser Frage genügt, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß die Wiederherstellung der Ideengemeinschaft der beiden Mächte in bezug auf die Balkanpolitik sowie der Wiederbelebung der Aufrichtigkeit, mit der man früher einander gegenüberstand, nur auf Grundlage gleichartiger gegenseitiger Aufklärungen und Zusicherungen erreicht werden kann.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Gegenüber vielfachen pessimistischen Erörterungen über den gegenwärtigen Stand der österreichisch-ungarisch-russischen Beziehungen und die oft in dezidiertester Form auftretenden Angaben über die Chancen der zwischen beiden Mächten angebahnten Annäherungsaktion kann eine gewisse Reserve nicht dringend genug empfohlen werden. So erfreulich die in dieser Richtung wirkenden Bemühungen auch sein mögen, ist doch daran festzuhalten, daß die Angelegenheit sich im allerersten Anfangsstadium befindet. Weiters ist zu bemerken, daß die Darstellung, als ob zum Zwecke einer Detente einzelne, von der Monarchie abzugebende Erklärungen hinsichtlich der Balkanpolitik erforderlich wären oder erwartet würden, auf einer durchaus irrigen Auffassung beruht. Es handelt sich vielmehr selbstverständlich darum, auf der Basis einer vollkommenen Reziprozität die Verhältnisse beider Reiche zueinander freundschaftlich und vertrauensvoll zu gestalten.

Sie sich nicht mit Enttäuschung und Geringschätzung von ihm abwenden. Jetzt, nachdem er ihr süßes Gesichtchen gesehen hatte, wäre es ihm unerträglich gewesen. Er bestellte, und ein paar Minuten später saß sie wieder neben ihm, lachend und plaudernd, neckend und scherzend, wie wenn ihr gutes Einvernehmen nicht für die Dauer einer Sekunde getrübt gewesen wäre. Sie tanzten den Kehraus miteinander, und Hans Breuning hatte während dieses Tanzes die Empfindung, als schwebten sie beide gleich beweglichen Feuerflammen über den Boden dahin. Alle Überlegung, jedes Gefühl für die Wirklichkeit der Dinge hatte ihn vollständig verlassen. Als der Kellner erschien, um sich die letzte Flasche Sekt zahlen zu lassen, zog er den Geldbrief aus der Tasche und löste die Siegel, wie wenn es sich dabei um die natürlichste Sache von der Welt gehandelt hätte. Er brauchte ja nur morgen auf die Sparkasse zu gehen, um den geringfügigen Betrag, den er jetzt von den sechzehntausend nahm, aus seinen Mitteln zu ersetzen. Und irgendeine Möglichkeit, das Geld unbemerkt wieder zu verpacken, würde sich schon finden lassen.

In dem Augenblick, da er die sechzehn braunen Reichsbanknoten zwischen den Fingern hielt, hatte er einen seltsam krampfartigen Druck auf seinem Arm verspürt; aber erst, nachdem der Kellner sich entfernt hatte, um einen der großen Scheine wechseln zu lassen, hörte er dicht an seinem Ohr die flüsternde Stimme der schönen Kolombine:

„Wie reich du bist, mein Freund! Wenn man so reich ist, sollte man die Freuden des Lebens bis zum Reize genießen. Warum willst du zögern, es zu tun? Es kostet dich nur ein Wort, und ich gehe mit dir bis ans Ende der Welt.“ (Schluß folgt.)

Jahresfrist mit einem braven, herzensguten Mädel verlobt, das zwanzig Meilen von hier gedulbig des Hochzeitsstages wartete. Er konnte diese schlangenhaft geschmeidige Kolombine nicht lieben, weil er ja von ihrem Gesicht noch nicht mehr gesehen hatte als die Augen, die allerdings heißer und lodender waren, und die Lippen, die freilich hundertmal süßer und verführerischer zu lächeln schienen als die seiner kleinen Braut. Aber wenn er sie nicht liebte — ein klein wenig verliebt in sie mußte er doch wohl schon gewesen sein, da dieser vorzeitige Abschied ihm gar so nahe ging. Und während er nun schwermütig brütend in ganz kleinen Schluden sein letztes Glas Sekt austrank, schwammen ihm alle die eben noch so leuchtenden Erinnerungsbilder an die Freuden dieser Nacht zu einem häßlichen, grauen Nebel zusammen, eine Müdigkeit legte sich bleiern auf seine Stirn, und er wünschte sehnlich, daß die elfenschlanke Kolombine nimmer seinen Lebensweg gekreuzt hätte.

Da machte ihn ein leises Rauschen des schweren Vorhanges aus seiner Erschlaffung auffahren. Er drehte den Kopf, und alles Blut strömte ihm heiß zum Herzen, da er durch den Spalt der Gardine ein schelmisch lächelndes Antlitz lugen sah, das keinem anderen Wesen angehören konnte als dem, bei dem alle seine Gedanken gewesen waren. An den Augen und an den Lippen würde er es unter Hunderten als das seiner Kolombine erkannt haben. Und nun erkannte er auch die weiche, silberhelle Stimme, die neckend fragte: „Nun, mein Herr Pierrrot! Haben Sie sich's inzwischen überlegt? Wie steht's mit meinem Champagner?“

Wie elektrifiziert war Hans Breuning aufgefahren, und ohne Besinnen drückte er auf die Glocke, die den Kellner herbeirufen sollte. Nein, zum zweitenmale sollte

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Februar.

Das „Fremdenblatt“ meldet: In einer Unterredung nahmen der Minister des Außern Graf Aehrenthal und der serbische Minister Milovanović die Gelegenheit wahr, die durch die Zuspitzung der türkisch-griechischen Beziehungen beeinflusste Lage auf dem Balkan zu besprechen. In der Unterredung wurden auch die zwischen der Monarchie und Serbien schwebenden Angelegenheiten handelspolitischer Natur in freundschaftlicher Weise erörtert.

Das „Waterland“ plädiert für die Einsetzung einer Beamtenregierung in Österreich. Damit würde, wenn nur das Parlament seine Pflichten erfüllt, keinesfalls eine Herrschaft der Bureaucratie begründet. Erfüllt es seine Pflicht nicht, dann freilich fördert es selbst die Beamtenherrschaft, hat aber dann auch kein Recht, darüber eine Klage zu führen, ebenso wenig wie die Wählerchaften.

Minister a. D. Dr. Geßmann führt im „Deutschen Volksblatt“ aus, die christlichsoziale Partei sei heute an Zahl und Gewicht die deutsche Hauptpartei. Damit müßten sich die anderen deutschen Parteien abfinden. Sie will die anderen Parteien nicht in Abhängigkeit bringen, lasse sich aber auch selbst nicht in ihrer Geltung beeinträchtigen. Sie will im Reigen der deutschen Parteien ein gleichverpflichtbarer aber auch ein gleichberechtigter Faktor sein. Unter dieser Voraussetzung ist sie bereit, in der gemeinsamen Organisation aller deutschen Parteien nach wie vor für das nationale Gemeinwohl mit ganzer Kraft zu wirken.

Der Minister des Außern, Herr Milovanović, hat sich in Gesprächen mit Mitarbeitern der „Neuen Freien Presse“ und des „Neuen Wiener Tagblatt“ über die gegenwärtige Lage am Balkan in nachstehender Weise geäußert: In Berlin beurteilt man die Situation zwar als ernst, soweit es sich um das Verhältnis zwischen der Türkei und Griechenland handelt, aber auch in diesem Punkte keineswegs als düster, da zweifellos die Mächte alles daran setzen werden, um jede Konfliktsmöglichkeit gleich in ihren Anfängen zu ersticken; die griechische Nationalversammlung soll ja erst im Oktober zusammentreten und bis dahin ist den Mächten reichlich Zeit und Gelegenheit geboten, um Konfliktsstoffe, namentlich die Beschickung der Nationalversammlung durch die Kreter, hintanzuhalten oder zu vereiteln. Das ist auch des Herrn Milovanović eigene Ansicht. Zwischen Bulgarien und der Türkei besteht nach seiner Beurteilung überhaupt keine Gefahr, denn man ist in Sofia maßvoll gestimmt und wünscht auch in Konstantinopel nicht, die Beziehungen zu Bulgarien zu trüben. Zwischen Griechenland und der Türkei ist wohl eine ernste Situation vorhanden, aber es liegt kein Grund vor, pessimistisch zu sein. Serbien wird gewiß nichts tun, um diese Lage zu erschweren, oder neue Komplikationen zu schaffen; Serbiens Interesse ist durchaus parallel mit dem Europas, also des Friedens, dessen auch Ser-

bien zu seiner ruhigen Entwicklung bedarf. Von gleichzeitigen Reisen der Könige von Bulgarien und Serbien nach Cetinje zur Feier des Regierungsjubiläums des Fürsten Nikolaus und zum Zwecke eines Entente-Abschlusses ist dem Minister absolut nichts bekannt; Ententen pflegen nicht mit solcher Theatralität abgeschlossen zu werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erörtert in einer Berliner Zeitschrift, wie es Herrn von Bethmann-Hollweg gelingen kann, sich eine Mehrheit zu verschaffen. Die konservativ-kerikal-nationalliberale Kombination kann nicht zustandekommen, solange die Nationalliberalen dem Liberalismus treu bleiben. Für eine konservativ-kerikale Mehrheit kann sich Herr von Bethmann-Hollweg nicht entscheiden. Die Möglichkeit der Wiederherstellung des früheren Blocks läßt sich nicht einmal akademisch erwägen. Was soll also geschehen? Von der Beantwortung dieser Frage wird in einer späteren Zeit das Schicksal des Herrn von Bethmann-Hollweg abhängen.

Aus Paris wird gemeldet, daß die in den letzten Wochen wiederholt verbreitete Nachricht, wonach Präsident Fallières unter Hinweis auf seinen angeblich schwer erschütterten Gesundheitszustand die Absicht kundgegeben hätte, sich nach den im Mai stattfindenden Kammerwahlen zurückzuziehen, den Tatsachen nicht entspricht. Das Befinden des Präsidenten hat keineswegs einen besorgniserregenden Charakter.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein neutrales Gebiet in Frankreich.) Im Herzen von Frankreich, fast vor den Toren von Paris, im Parke von Saint-Cloud, gibt es ein kleines Gebiet, das keiner Nation angehört und von 24 einzelnen Staaten unterhalten wird. Es ist der Pavillon von Breteuil mit seiner Umgebung, einer Fläche von etwa zwei Hektar Größe. Hier sind im Jahre 1875 nach internationalem Beschlusse die Normalmaße und -Gewichte niedergelegt worden. Das Gebäude ist von Ludwig XV. erbaut und hat während des zweiten Kaiserreiches der Prinzessin Mathilde als Wohnort gedient. Während des deutschfranzösischen Krieges wurde es beinahe zerstört worden; wenige Jahre später wurde es wegen seiner außerordentlich ruhigen Lage, die es für Präzisionsmessungen geeignet macht, zu seinem gegenwärtigen Zweck bestimmt. Ein Schlüssel zu seinen unterirdischen Gewölben ist im Besitze des Vorsitzenden des internationalen Maß- und Gewichtskomitees, der andere ist im französischen Nationalarchiv niedergelegt. Abgesehen von der Unersehbareit der Normalmaße enthält das Gewölbe einen bedeutenden materiellen Wert, denn das Normalmeter, das am 22. Juni 1792 fertiggestellt ist, besteht bekanntlich aus Platin.

— (Bruder Straubinger beim Gendarm zu Gast.) Wie den „Kieler Neuzeit Nachrichten“ aus Tondern geschrieben wird, wurde dort diesertage unter eigentümlichen Umständen ein Handwerkersbursche verhaftet. Bruder Straubinger war von ungefähr beim Betteln auch in das Haus des Oberwachmeisters gekommen, wo

er den gedeckten Mittagstisch vorfand. Da niemand erschien, setzte der hungrige Wandersmann sich nieder und verzehrte die für den Herrn „Ober“ bestimmten Rouladen bis auf einen geringen Rest. Der Oberwachmeister kam gerade noch rechtzeitig, als sich der gefättigte Ritter der Landstraße wieder unbemerkt empfehlen wollte. „Ganz egal“, soll der Gourmand und Freischüler nach seiner Einlieferung ins Gefängnis zum Aufseher gesagt haben, „wenn's auch vier Wochen gibt. Frau Wachmeister versteht det Kochen, grüßen Sie sie man von mir.“

— (Der Tag einer vornehmen Chinesin.) Das Leben einer vornehmen Chinesin ist nicht Arbeit, sondern Spiel. Ein Aufsatz in den „Lectures pour tous“ gibt eine hübsche Schilderung, wie sich der Tag einer vornehmen Chinesin abspielt. Sie erhebt sich am Morgen von dem niedrigen, mit einer Matte bedeckten Lehmboden, der ihr Lager vorstellt, und vertieft sich zunächst in die Betrachtung ihrer kunstvollen Stuhuh, die ein Prachtstück ihrer Einrichtung ist. Kuo ist auch sehr stolz auf dieses Stück, das sie von einem Schweizer Kaufmann für eine bedeutende Summe erstanden hat und mit dem nichts zu vergleichen ist, außer etwa die Lokomotive der Frau Wang, welche die Viertelstunden pfeift. Bei dem Gedanken an diese ihre Rivalin ermuntert sich Frau Kuo schnell. Ein paar hastige Schläge auf den Gong, der über ihrem Lager hängt, die Papiertür öffnet sich, und herein trippelt Tschung, die älteste Tochter der Frau Kuo. Mit unendlicher Vorsicht stellt sie das Teebrett auf ein kleines Tischchen und begrüßt ihre Mutter kniend. Kuo betrachtet gleichgültig diese wohlgezogene Tochter, dann begeben sich beide zur Küche der Ahnen, um diesen ein Morgengebet darzubringen. Eine besondere Ehrung geschieht ihnen, indem man vor ihrem Altar Geldpapier verbrennt. Zwei weitere Schläge auf den Gong lassen einige Dienerinnen erscheinen, die die zur Toilette notwendigen Gegenstände herbeibringen. Es folgen die drei kleinen Töchter; schreiend, mit schmutzigen Händen begrüßen sie ihre Mutter. Doch die älteste Schwester läßt sie niederknien und so ihren Gruß anbringen. Die Toilette muß heute besonders sorgfältig sein, denn Frau Kuo beabsichtigt, sich zu einer Hochzeitsfeier zu begeben. Während ihr die Dienerinnen die Haare einseifen und mit goldenen Nadeln befestigen, reibt Tschung ihr die Schminke vom verflochtenen Tage, die sich mit dem Schwarz der Augenbrauen zu einer seltsamen Farbe vereinigt hat, einfach mit einem Papier ab. Wer wird sich auch waschen? Nur die Europäerinnen haben dies nötig, sich wie eine Teekanne abwaschen zu lassen. Wertvolle Blumen und ein Kamm, der mit bunten Schmetterlingen geziert ist, werden in das Haar gesteckt. Die Augenbrauen werden mit kunstvollen Pinselstrichen nachgezogen, die Wimpern, welche sorgfältig entfernt sind, werden durch seine Pinselstriche ersetzt. Über die Gewänder, die Frau Kuo trägt, werden noch vier bis fünf andere gestreift, so daß ihr Außeres der Kugelform sich nähert. Jetzt beginnt ein schwieriges Werk. Es handelt sich um ihre Fingernägel. Diese müssen in goldene Futterale gesteckt werden. Zuerst geht alles gut. Dann aber lenkt ein böser Geist die Aufmerksamkeit der einen Dienerin ab und der schöne Nagel des kleinen Fingers der linken Hand ist schmählich abgebrochen. Eine Ohrfeige belohnt diesen

Promothensnaturen.

Roman von A. Ginnius-Norden.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hanna hatte das Gefühl, als wenn sich zwischen sie und den geliebten Mann in diesem Augenblick ein Schatten dränge, die sorglose Glücksempfindung war verschwunden.

Doch da trat der Hausherr ein, eine kräftig männliche Erscheinung trotz der vorgerückten Jahre, und eine alte Dame in rauschender Seide, mit einer künstlich modernen Frisur, die man bei näherer Betrachtung als sehr geschickt gearbeitete Perücke erkannte.

Die Dame war eine Cousine der Majorin; sie und ihre Schwester, die Gattin eines der größten Kunst- und Antiquitätenhändler der Residenz, waren der beneidete Mittelpunkt des Verwandtenkreises.

Tante Nettchen, wie sie allgemein hieß, lebte bei diesen reichen Geschwistern, und da sie selbst über große Mittel verfügte, schuf sie sich damit eine behagliche Existenz. Ihr Streben ging dahin, für eine elegante Modedame zu gelten, sie war ungeheuer geziert und unnatürlich, bewegte sich immer in Fremdwörtern, und hatte sich überhaupt eine Sprechweise angewöhnt, die viele veranlaßte, sie für eine Ausländerin zu halten.

Da sie sehr schöngestig angehaucht war, so saß sie meistens auf dem Parnaf, von dem sie sich nur herunter schwang, wenn es zu Tisch ging, da sie den Freunden der Tafel nicht abgeneigt war.

Der Major behauptete, ein längeres Zusammensein mit Tante Nettchen bereite ihm ein körperliches Uebelbefinden, ungefähr, als wenn er sich mit vielen Süßigkeiten den Magen verdorben hätte. Alle diese Eigenschaften hinderten aber nicht, daß Tante Nettchen ein goldtreues Herz besaß, das für die Freuden und Leiden ihrer Mitmenschen in warmer Teilnahme schlug und stets bereit war, zu helfen, wo es not tat.

Von einer Patschoulwolke umschwebt, umarmte sie das Geburtstagskind in überschwenglicher Zärtlichkeit und trat dann auf die Hausfrau zu.

„Ich denke, liebe Erna, du und dein Gatte, ihr zürnt meinen Geschwistern nicht, daß sie eure heutige Aufforderung nicht annehmen konnten; aber ihr wißt, die Einladung des Regierungspräsidenten, die schon vor vierzehn Tagen erfolgte . . . Mit dem Herzen sind sie ja hier,“ setzte sie mit sentimentalem Augenaufschlag hinzu.

In diesem Moment bekam der Major einen Hustenanfall. Tante Nettchen waren diese Anfälle nicht unbekannt, und sie quitierte sie regelmäßig mit einem empörten Blick.

„Du glaubst nicht, teuerste Erna, wie reizend das Kind, die Elly, wieder aussah,“ fuhr sie dann unbeirrt fort, neuester Jugendstil, Frisur à la Botticelli, Babyrobe. Ich sage dir: exquisit! — A propos, Herr Assessor, sind Sie denn nicht auch heute bei dem Präsidenten?“ wandte sie sich jetzt an den jungen Mann, „der Empfang soll sich ja diesmal glänzender als sonst gestalten, denn die einzige Tochter feiert ihren zwanzigsten Geburtstag.“

„Ja, ich werde wohl später hingehen müssen,“ erwiderte Felix Wallenberg etwas verlegen.

„Hanna, mein Lieb, ich muß leider meiner Stellung dies Opfer bringen,“ fügte er leise hinzu.

Dem jungen Mädchen feuchteten sich die Augen. „Heute?“ fragte sie schmerzlich, „und ich hatte mich so sehr auf den Abend gefreut!“

Aber Tante Nettchen überhörte in ihrem Eifer diese geflüsterten Worte. Sie gab dem Assessor einen koketten Schlag mit dem Fächer.

„Na, na,“ kicherte sie, „die schöne Tochter des Präsidenten, sollte ich meinen, wäre ein genügender Anziehungspunkt für einen jungen Herrn.“

Der Assessor wurde vor Ärger blaß, doch er unterdrückte die heftige Antwort. Außerdem wurden jetzt die

Türen zum Speisezimmer geöffnet, und man schritt zur Tafel.

„Wo bleibt denn Alfred?“ fragte der Major seine Frau, die in seiner Nähe stand, während seine Blicke suchend den Kreis überflogen.

„Du weißt ja, lieber Adalbert,“ erwiderte diese, „daß unser Sohn heute zum erstenmal in der großen Gesellschaft des Präsidenten spielen wird, also gewissermaßen öffentlich. Außerdem ließ Fräulein Werislawska bitten, daß er vorher mit ihr einige Lieder probiere, die er ihr begleiten soll.“

„Ach so,“ lautete die grimmige Antwort, um den Abend des Herrn Präsidenten zu verherrlichen, bleibt man einfach von dem Familienfest im Elternhause weg. — Strebertum.

„Adalbert, man muß den Verhältnissen Rechnung tragen. Es handelt sich um Alfreds Zukunft. Wenn er wirklich die Künstlerlaufbahn einschlägt, so kann ihm dieser Abend in dem kunstsinigen Hause des hochstehenden Mannes viel nutzen, denn er macht ihn bekannt. Ich glaube, er spielt auch eine Pièce aus seiner Oper, an der er arbeitet.“

Der Major machte eine abwehrende Handbewegung, aber er erwiderte nichts.

Es war spät geworden, viel zu spät für die Wünsche und die Ungeduld des Assessors von Wallenberg. Endlich war das Souper vorüber, das sich heute, wie es ihm schien, ganz besonders in die Länge zog. Während er bedauernde Worte über den Zwang, den ihm seine Stellung auferlegte, aussprach, hob seine Brust ein befreiender Atemzug und er nahm von Hanna Abschied, die ihn mit schmerzlichem Nächeln entließ. Ziemlich mißvergnügt winkte er aus dem Hause trabend eine vorüberfahrende Droschke herbei, denn er mußte sich noch gesellschaftlich kleiden und außerdem rieselte ein feiner Sprühregen vom herbstlichen Himmel herab.

(Fortsetzung folgt.)

Streich. Madame Quo ist jetzt fertig. Sie ergreift ihren Spazierstock und begibt sich schnell zu ihrer Sänfte, die sie zur Hochzeit trägt. Die Feier spielt sich nun nach den üblichen Zeremonien ab. Aber auch in China ist man schon so modern geworden, daß eine photographische Aufnahme nicht fehlen darf. Man setzt sich in Positur, das heißt man nimmt eine möglichst steife und gezwungene Haltung an. Eine erstaunte Miene zu zeigen, gilt dabei als durchaus vornehm. Während sodann die Männer noch das Theater aufsuchen, begeben sich die Frauen zu ihrem Lager auf dem Lehmofen.

— (Die Opfer der amerikanischen Bahnen.) Nach einer Statistik der Interstate Commercial Commission sind in den letzten zehn Jahren in der nordamerikanischen Union nicht weniger als 47.416 Menschen durch die Eisenbahn getötet worden; 60.000 trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Diese schrecklichen Zahlen werden zum Teil dadurch erklärt, daß die amerikanischen Bahnwege nicht durch Schlagbäume abgeschlossen sind; selbst in den Dörfern und Städten gibt es keine Schranken. Das schlimmste ist, daß die Zahl der Opfer nicht abnimmt, sondern von Jahr zu Jahr steigt: 1898 wurden 4036 Menschen getötet, 1903 5000, 1907 aber 5612, so daß in Amerika täglich 15 Menschen unter den Rädern der Lokomotive ein schreckliches Ende fanden. Während der letzten zehn Jahre sind allein auf der Pennsylvania-Eisenbahn 7240 Personen auf den Schienen getötet worden, weil sie trotz der aufgehängten Warnungstafeln auf dem Bahnkörper sich aufgehalten hatten. Im Jahre 1908 wurden allein auf dem Bahnhof der Pennsylvaniaabahn 11.000 Personen gerichtlich verfolgt, weil sie sich durch die Warnungstafeln nicht hatten abhalten lassen, den jedem Passanten zugänglichen Schienenstrang zu betreten.

— (Die Frösche.) Einem Touristen, der eine Reise durch Arizona machte, fiel das trodene, staubige Aussehen der Landschaft auf. „Regnet es hier herum denn gar nicht?“ fragte er einen Einheimischen. „Regnen?“ Der Mann spuckte aus. „Regnen? Ich will Ihnen was sagen, Mann, hier im Orte gibt es Frösche, die über fünf Jahre alt sind und noch nicht schwimmen gelernt haben!“

— (Eine Rodefeller-Anekdote.) John D. — das ist die allgemein übliche Abkürzung für den Eisenbahnmagnaten Rodefeller — ist immer sehr schlecht gekleidet. Neulich begegnete ihm ein Bekannter und sagte zu ihm: „Rodefeller, Sie sehen in der Tat zu schäbig aus. Ihre Kleider sind entsetzlich abgerissen und außerdem vollkommen unmodern. Erinnern Sie sich Ihres Vaters, wie vorzüglich gekleidet er immer ging?“ — „Nun also“, antwortete John D., „vorüber belagern Sie sich? Diese Kleider hier haben meinem Vater gehört.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Wahlreform für die Stadtgemeinde Laibach.

(Fortsetzung.)

Wahlvorschlag.

§ 25. Die Gemeinderäte und Ersatzmänner werden in allen drei Wahlkörpern mit Verhältniswahl und gebundener Liste gewählt.

Es haben daher zunächst die Parteien — politische, soziale oder andere Gruppen von Wählern — zum Zwecke der Wahl in einem Wahlvorschlage ihre Kandidaten zur Wahl als Gemeinderäte und Ersatzmänner für jeden Wahlkörper, in dem sie Kandidaten aufstellen wollen, bis zu dem festgesetzten Termine beim Magistrat namhaft zu machen.

Die Kandidaten sind mit Vor- und Zunamen, Stand und, soweit dies zur näheren Bezeichnung der Person nötig ist, mit Wohnungsangabe anzuführen.

Der Wahlvorschlag muß für jeden Wahlkörper so viele Namen in einer Liste, mit fortlaufenden Zahlen 1, 2 usw. versehen, enthalten, als von diesem Wahlkörper Gemeinderäte und Ersatzmänner zu wählen sind.

Die Wahlvorschläge müssen spätestens volle vierzehn Tage vor dem Wahltag eingereicht werden. Der Stadtmagistrat hat rechtzeitig durch Rundmachung in der amtlichen Landeszeitung sowie durch öffentlichen Anschlag Tag und Stunde, bis zu welcher Wahlvorschläge eingebracht werden können, bekannt zu geben.

Diese Verlautbarung kann auch in die Rundmachung der vorzunehmenden Wahl (§ 22) aufgenommen werden.

In den Wahlvorschlag können die Parteien für jeden Wahlkörper Kandidaten aus allen wählbaren Gemeindegliedern aufnehmen.

§ 26. Die Wahlvorschläge für die Wahl der Gemeinderäte und Ersatzmänner müssen als solche ausdrücklich bezeichnet werden und die eigenhändige leserliche Unterschrift von wenigstens 30 Personen tragen, deren jede am Tage der Einreichung des Wahlvorschlages in der Wählerliste eingetragen sein muß, gleichviel, ob sich diese Wahlvorschläge auf einen oder mehrere Wahlkörper erstrecken.

§ 27. Wahlvorschläge, welche den Vorschriften der §§ 25 und 26 nicht entsprechen oder bei welchen die allgemeine Bezeichnung bereits bestehender politischer, sozialer oder anderer Gruppen mißbraucht wurde, sind vom Magistrat innerhalb zwei Tagen nach der Überreichung zurückzustellen.

Die Zurückstellung erfolgt zuhanden des bevollmächtigten Vertreters oder dessen Stellvertreters (§ 23). Gegen die Zurückstellung ist die Beschwerde an die politische Landesstelle statthaft, welche darüber endgültig zu entscheiden hat. Die Beschwerde ist binnen drei Tagen beim Magistrat einzubringen, welcher dieselbe binnen 24 Stunden der politischen Landesstelle vorzulegen hat.

§ 28. In jedem Wahlvorschlage ist eine Persönlichkeit und deren Stellvertreter unter den Unterzeichneten namhaft zu machen, welche namens und im Auftrage aller Unterzeichneten als deren bevollmächtigte Vertreter mit dem Magistrat zu verkehren haben.

Mangels einer bezüglichen Angabe gilt der Erstunterzeichnete als Vertreter, der zweite Unterzeichnete als dessen Stellvertreter.

Jeder Wahlvorschlag ist ferner mit einer bestimmten, deutlichen Parteibezeichnung zu versehen, die ihn von jedem anderen leicht unterscheidbar macht.

Sollten mehrere Wahlvorschläge mit gleichen oder ähnlichen, zur Verwechslung Anlaß gebenden Bezeichnungen versehen sein, so sind die Vertreter der später eingereichten Wahlvorschläge vom Magistrat aufzufordern, eine Änderung in der Bezeichnung vorzunehmen.

Erfolgte die Einreichung gleich bezeichneter Wahlvorschläge gleichzeitig, so ist diese Aufforderung an alle Vertreter dieser Wahlvorschläge zu richten. Wird der Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht Folge geleistet oder wird ein Wahlvorschlag überhaupt ohne solche Bezeichnung eingereicht, so wird er mit dem Namen des Vertreters aller Unterzeichneten, eventuell mit dem Namen des Erstunterzeichneten von Amts wegen bezeichnet.

§ 29. Gegen Personen, welche einen Wahlvorschlag unterzeichnen, ohne hiezu nach § 26 befugt zu sein oder welche die allgemeine Bezeichnung bereits bestehender politischer, sozialer oder anderer Parteien mißbraucht haben (§ 27), hat der Magistrat durch Verhängung von Ordnungsstrafen bis zu 100 K vorzugehen.

§ 30. Der Magistrat hat die Vorschläge hinsichtlich ihres Inhaltes dahin zu prüfen, daß nur männliche wahlberechtigte Personen auf denselben namhaft gemacht sind und sich unter den Kandidaten verschiedener Wahlvorschläge nicht die Namen der nämlichen Personen befinden.

Ist das letztere der Fall, so sind die Einreicher aufzufordern, die Zustimmung der beteiligten Personen zur Aufnahme in den betreffenden Wahlvorschlag binnen drei Tagen beizubringen.

Diese Zustimmung darf nur einmal gegeben werden.

Wird die Zustimmung für eine Kandidatenliste binnen der gesetzlichen Frist nicht beigebracht oder wird die Zustimmung für mehrere Kandidatenlisten erteilt, so sind die betreffenden Kandidaten in den Wahlvorschlägen zu streichen.

§ 31. Der Magistrat hat den Wegfall einzelner Kandidaten infolge mehrfacher Kandidatur, Todesfalles des Kandidaten oder Verzichtes auf die Kandidatur den Vertretern der betreffenden Wahlvorschläge ohne Verzug mitzuteilen, welche in diesem Falle gemäß § 32 zur Ergänzung der Liste andere Kandidaten zu nennen haben.

§ 32. Die Ergänzungsvorschläge (§ 31) sind spätestens am achten Tage vor der Wahl mittags 12 Uhr beim Magistrat einzureichen, widrigens der Wahlvorschlag ungültig ist.

§ 33. Der Magistrat hat die den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Wahlvorschläge (§§ 25 bis 32) mit ihren besonderen Bezeichnungen und den Namen der Kandidaten spätestens am sechsten Tage vor der Wahl in der amtlichen Landeszeitung und durch öffentlichen Anschlag als Parteilisten zu veröffentlichen.

Die auf solche Art publizierten Wahlvorschläge sind als die zur Wahl gültigen „Listen“ (Parteilisten) zu betrachten. (Fortsetzung folgt.)

* (Schulgeldbefreiung.) Wie man uns berichtet, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht den Landeslehrern nachstehendes eröffnet: Schülern, welche auf Grund einer Aufnahmeprüfung in höhere Klassen einer staatlichen Mittelschule aufgenommen worden sind, kann auf Grund des von ihnen zuletzt erworbenen Semestralausweises (Zeugnisses) einer Mittelschule, sofern das bezügliche Klassifikationsergebnis den in diesem Belange normierten Bestimmungen der Schulgeldverordnung vom 7. März 1909, Z. 8890, R. G. Bl. Nr. 41, entspricht und die übrigen Voraussetzungen die in der erwähnten Verordnung festgesetzt sind, in dem betreffenden Falle zutreffen, die Befreiung vom Schulgelde zugestanden werden. Schon daraus ergibt sich, daß ein analoger Vorgang bei Schülern, welche aus der Bürgerschule auf Grund einer Aufnahmeprüfung in eine Mittelschule übertreten, nicht stattfinden kann, da dieselben sich eben nicht im Besitze eines Semestralausweises (Zeugnisses)

einer Mittelschule befinden. Was weiters die Befreiung vom Schulgelde für Schüler einer Vorbereitungsstufe betrifft, so wird bemerkt, daß mittellose und würdige Schüler solcher Klassen zur Gänze oder zur Hälfte vom Schulgelde befreit werden können, wobei die in der mehrerwähnten Verordnung für Schüler staatlicher Mittelschulen normierten Bestimmungen analoge Anwendung zu finden haben. Hingegen geht es nicht an, Schülern der ersten Klasse einer Mittelschule auf Grund ihrer Leistungen in der Vorbereitungsstufe die Befreiung vom Schulgelde zu gewähren. Hierzu liegt um so weniger ein Anlaß vor, als gemäß der mehrbezogenen Schulgeldverordnung Schülern der ersten Klasse die Zahlung des Schulgeldes bis zum Schlusse des ersten Semesters unter bestimmten Voraussetzungen gestundet werden kann. Hieron wurden die Direktionen sämtlicher Staats- und Privatmittelschulen Krains in Kenntnis gesetzt.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Für die Klage eines Bezirkskrankenhausarztes gegen die Krankenkasse auf Bezahlung der Entlohnung für die ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder und der diesen verabreichten Arzneien sind die Gerichte zuständig.

— (Ausführung der „Slovenska Matica“) am 4. Februar. Der Präses berichtet, daß in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Ausschusssitzung für belletristische Schriften Ehrenpreise ausgeschrieben wurden. Vom Klub fortschrittlicher Akademiker in Cilli erhielt die „Matica“ für ihre Bibliothek mehrere alte slovenische und kroatische Bücher; behufs Vervollständigung der Bibliothek will die „Matica“ in Kontakt mit solchen slovenischen Blättern treten, die slavische Zeitschriften zum Tausch erhalten. Dem Verein der Ärzte in Krain werden die Vereinslokalitäten zur Abhaltung von Sitzungen überlassen. — Die Kunstsektion hielt am 5. Juli, 25. Oktober und 6. Dezember Sitzungen ab und verhandelte 1.) über eine Kunsttopographie der von den Slovenen bewohnten Gebiete, 2.) über die Herausgabe eines Kunstalbums, 3.) über einen Plan zum Sammeln von Werken der nationalen bildenden Kunst. Inbetreff der Kunsttopographie trat die „Matica“ mit Herrn Dr. Stegenzel in Marburg, mit dem Verein für christliche Kunst in Laibach sowie mit der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Wien in Verbindung. Obwohl die „Matica“ schon einen Entwurf zur Kunsttopographie ausgearbeitet hatte, sah sie doch davon in der Überzeugung ab, daß der Verein für christliche Kunst, der sich schon lange mit diesem Gedanken beschäftigt, ihr Projekt ausführen und nach dem Vorbilde der Zentralkommission eine Kunsttopographie herausgeben wird. In der nationalen bildenden Kunst erblickt die „Matica“ eine gerade so bedeutende Seite der Ethnographie wie in den Volksliedern; daher gab sie dem Rudolfsinum in Laibach und dem Geschichtlichen Vereine in Marburg die Anregung zu einem planmäßigen Sammeln von Werken der nationalen bildenden Kunst. Die Direktion des Rudolfsinum erwiderte in einem sehr schmeichelhaften Schreiben. Grundsätzlich wird beschlossen, ein Kunstalbum zu edieren; dieser Beschluß gelangt zur Ausführung, sobald die Geldmittel für ein so kostspieliges Unternehmen zur Verfügung stehen werden. Die Künstler werden selbst zu bestimmen haben, welche Kunstwerke im Album zu reproduzieren wären; doch behielt sich die „Matica“ das Recht vor, das eine oder das andere Bild abzulehnen. Zur „Gedenkfeier St. Vraz“, des ersten südslavischen Schriftstellers, der nur für Kunst und Wissenschaft lebte, wird eine Festakademie veranstaltet werden. — Die Drucklegung des Buches über die Verfassung und Verwaltung der illyrischen Länder wird vergeben. Für das Jahr 1910 wird das Jahrbuch (Lotos) wieder erscheinen. Zur Veröffentlichung gelangt eine Studie über den im Jahre 1811 verstorbenen serbischen Kulturförderer Dof. Obradović. Die Redaktion der gesammelten Schriften von Dr. Mencinger übernimmt Dr. Tomincel, die der älteren Dichter Dr. Jlesic. Bei der Herausgabe slavischer Sprachlehrer für Slovenen ist die Methode die Hauptsache. In die neugegründete wissenschaftliche Sektion werden Dr. Gruden, Dr. Jlesic, Dr. Mohoriz, Ing. Turk und Doktor Stebinger gewählt. Diese Sektion wird u. a. in kurzem über eine südslavische Enzyklopädie zu beraten haben, die von der Südslavischen Akademie der Künste und Wissenschaften in Agram projektiert wird. Mit dem technischen Wörterbuche wird eine bereits eingelaufene Post- und Telegraphenterminologie zu vereinigen sein. — Die Einnahmen im Jahre 1909 betrugen 22.076 K 50 h, die Ausgaben 23.456 K 74 h; das Defizit ist geringer geworden. — Die Bücher pro 1909 sind noch erhältlich.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 4. d. M. erfolgten an den Luchmann- und Chert-Pendeln zwei mittelstarke Fernbebenaufzeichnungen. Beginn der ersten gegen 3 Uhr 21 Minuten nachmittags und der zweiten etwas später, gegen 6 Uhr 57 Minuten abends. Herdbistanz der beiden Fernbeben bei 12.000 Kilometer. Diesen Fernbebenausläufern folgte am 5. d. M. eine schwache Nahbebenaufzeichnung. Die ersten Vorläufer setzten um 4 Uhr 54 Minuten 5 Sekunden sehr scharf ein, während die Maximalbewegung von 3 Millimeter 23 Sekunden später erfolgte. Gegen 4 Uhr 56 Minuten erfolgte die Aufzeichnung vollständig. Die Herdbistanz wurde mit 125 Kilometer berechnet. — Nach langer Pause konnten vorgestern von der Warte wieder Sonnenfleckenbeobachtungen vorgenommen werden. Sie ergaben trotz der sorgfältigsten Prüfung der ganzen Sonnenoberfläche keinen Sonnenfleck.

(Andreas Hofer-Gedenkfeier.) Am 20. Februar 1910 jährt sich zum 100sten Male der Tag, an welchem der Volksheld Andreas Hofer für die seinem Volke und seinem Vaterlande geweihten Taten den Tod erlitt. Es empfiehlt sich daher, an diesem Tage die Verdienste, die sich Andreas Hofer um seine engere Heimat und um das ganze Vaterland erworben hat, als leuchtendes Beispiel inniger Vaterlandsliebe und unwandelbarer Treue zum angestammten Herrscherhause besonders der Schuljugend vor Augen zu führen. Die Direktionen wurden beauftragt, die ihnen unterstehenden Schulleitungen anzuweisen, die Schuljugend am 19. Februar t. J. auf die Taten Andreas Hofers in angemessener Weise aufmerksam zu machen. Falls aus diesem Anlasse an einzelnen Schulen Schulfestlichkeiten in Aussicht genommen werden sollten, wird gleichzeitig aufmerksam gemacht, daß für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache im Verlage des Lehrervereinsvereines in Wien, VIII., Josefsplatz, ein Festprogramm zur Andreas Hofer-Feier erschienen ist. Der Preis dieses vollständigen Festprogrammes, das aus 5 Nummern besteht, beträgt samt Zustellung 2 K., jener der Andreas Hofer-Hymne allein 1 K. und der für die Festgedichte und für die Singstimmen zu den Nummern 1 bis 3 allein je 10 h. An den Schulen, an welchen aus diesem Anlasse Schulfestlichkeiten stattfinden, ist der Tag schulfrei zu geben.

(Der Laibacher katholische Gesellenverein) veranstaltete vorgestern abends im „Kotobelski Dom“ eine mit reichem Programme ausgestattete Faschingsunterhaltung, bei welcher der Vereinsführerchor mit drei Chören, darunter zwei mit Bariton-, bezw. Tenorsoloborträgen, auftrat, die sämtlich in exakter, guter Schulführung befindender Weise absolviert wurden und von denen namentlich die stimmungsvoll vorgebrachte Tenorsoloeinlage des Herrn L. Bajda nachhaltigen Beifall fand. Einer von Herrn Prof. Dr. Jersic in seiner bekannt herzlichen und zugleich humorsprühenden Weise gehaltenen Ansprache folgten noch eine komische Szene mit Gesang, dargestellt von Herrn R. Brancic, ein humoristisches Terzett und Coupletvorträge des Herrn L. Zavar, welche Aufführungen sämtlich, namentlich aber die letzterwähnten, mit zündendem Witz gewürzten Liedervorträgen rauschenden Beifall fanden. Den Schluß der Veranstaltung bildete die dreiaktige Posse mit Vorspiel „Lumpacij Vagabund“, wobei namentlich die Darsteller Rogovsek, Jeločnik, Peterlin und Brancic in ihren Rollen als Meister, bezw. Gesellen in vortrefflicher Weise zur Geltung kamen. — Der Besuch war ein sehr guter.

(Der gestrige Vortrag der Leogejellschaft) über die alten Papyri erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches. Herr Professor Dr. Wessely verschaffte dem Laibacher Publikum mit seinen interessanten, mit der Vorzeigung kostbaren Quellenmaterials verbundenen Ausführungen einen seltenen, für die Provinz schon seiner Qualität nach ganz außergewöhnlichen Genuß. — Ein näherer Bericht folgt.

(Die Lehrlingsgruppe der „Narodna delavska organizacija“) veranstaltete gestern abends um 8 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ einen Familienabend, dessen Programm unter anderem die Aufführung des bekannten J. S. Finzgarischen vieraktigen Volksschauspiels „Divji lovec“ auf einer ad hoc improvisierten, sehr effektiv ausgestatteten Dislektantenbühne zum Gegenstande hatte. Nach einer angemessenen Ansprache des Vereinspräsidenten, Herrn S. L. J. Tamburascen, und Coupletvorträgen der Lehrlinge, wobei namentlich letztere stürmischen Beifall erzielten, ging das Bühnenschauspiel in Szene, das bei guter Interpretation in exakter Weise seine Abwicklung fand und guten Willen wie auch gute Einschulung der Darsteller befandete. Wenn auch nicht alle der zahlreichen, bei der Darstellung in Aktion tretenden Kräfte ausgesprochene Bühnentalente befanden, kann man immerhin neben allgemeinem Fortschritt bei einigen Darstellern bereits die Wahrnehmung machen, daß sich hier ein recht hübsches Talent herauszukristallisieren beginnt. Durch Leistungen, die über dem Durchschnittsmaß standen, traten insbesondere die Darsteller J. und B. Drenovec, P. Juvanov, B. Strjanc, B. Struclj, J. Plut und A. Betsch hervor. — Der Vereinsambrosienchor, der die Zwischenaktmusik besorgte, hielt sich wacker. Der Saal war gedrängt voll.

(Heringsfischmaus.) Der vom Kasinoverein programmäßig am Mittwoch bestimmte Heringsfischmaus beginnt um 8 Uhr abends. Für prompte Bedienung und Darbietung ausgesuchter Delikatessen ist vom neuen Kasino-Restaurateur trefflich vorgesorgt worden.

(Die Hauptversammlung der „Slovenska Matice“) wird Montag, den 21. März, stattfinden. Allfällige Anträge sind im Sinne der Vereinsstatuten wenigstens 14 Tage vor der Hauptversammlung einzubringen.

(Das Lehrerheim in Ljubljana.) Einer uns zugekommenen Zuschrift entnehmen wir folgendes: Der Deutschösterreichische Lehrerbund (20.000 Mitglieder) hat für seine erholungsbedürftigen Mitglieder in Ljubljana ein Haus um den Betrag von 70.000 K angekauft und als Genesungsheim dem Betriebe übergeben. Bismar haben bereits 150 Lehrer und Lehrerinnen durchschnittlich durch sechs Wochen darin Aufenthalt genommen. Mit 5 K täglicher Zehrung (alles in allem) findet jeder Angehörige des Bundes dort sein Auskommen, wo er sonst für die Wohnung allein mehr hätte bezahlen müssen. Für das Haus wirkt ein eigener Ausschuss, der unter der Leitung des Prof. Perz in Laibach steht

und sich bemüht, alles nach den Bedürfnissen zu regeln. Dabei hat sich nun vor allem die Erweiterung des Hauses als notwendig erwiesen. Dermalen können gleichzeitig 22 Personen untergebracht werden; der Zuspruch erfordert jedoch den doppelten Fassungsraum. Deswegen ist der Beschluß gefaßt worden, einen Zubau aufzuführen, der rund 50.000 K kosten wird. Bisher konnte die Lehrerschaft mit Stolz sagen, sie habe das Haus „aus eigener Kraft“ geschaffen; aber jetzt, da sie zur Erweiterung schreitet, wendet sie sich an die schulfreundliche Bevölkerung des Reiches mit der Bitte, ihr zu dem großen Werke Bausteine zu senden. Sammelstelle: Karl Brucke, Fachlehrer in Wien, XIII., Zehnergasse 14.

(Erheblicher Schaden) wurde infolge der großen Schneemassen an den Dächern, bezw. Dachstühlen konstatiert. In mehreren Fällen mußte die gewaltige Schneedecke entfernt werden, um die notwendige Entlastung der Dächer zu bewirken. Mehrere Dachstühle mußten einer gründlichen Reparatur unterzogen, bezw. durch neue ersetzt werden. Der auf diese Weise angerichtete Schaden ist beträchtlich.

(Erste Laibacher Wack- und Schließanstalt.) In unserer Stadt ist ein Unternehmen ins Leben gerufen worden, wie solche in fast allen größeren Städten schon lange eingeführt sind. Indem wir die Erste Laibacher Wack- und Schließanstalt einer ausgiebigen Beachtung des Publikums anempfehlen, verweisen wir auf die in der heutigen Nummer eingeschaltete Annonce, aus der alles Nähere über die Einrichtung sowie über den Zweck des Unternehmens zu entnehmen ist.

(Todesfall.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfsbrunn starb vorgestern Herr geistlicher Rat Johann Podboj nach langem Leiden. Im Jahre 1848 zu Reinsitz geboren, wirkte der nunmehr Verbliebene als Kaplan in Wipach, Loitsch, St. Veit bei Sittich und in Slavina, weiters als Expositus in St. Peter, Pfarre Slavina, schließlich als Pfarrer in Planina und in Töplitz in Unterfrain. Nach 37jähriger Dienstzeit trat er im vorigen Jahre seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand. Unser Blatt zählt Herrn geistlichen Rat Podboj zu seinen getreuen Mitarbeitern namentlich während seiner Diensttätigkeit in Planina; auch als Pfarrer in Töplitz fand er uns hie und da schätzenswerte Beiträge ein. Er genoß wegen seines zuvorkommenden Wesens, seines Wohlwollens und seines lebenswürdig lebhaften Temperaments großer Beliebtheit und Wertschätzung. — Die Leiche wird heute nachmittags nach Reinsitz überführt werden, wo morgen vormittags um 10 Uhr die Beisetzung stattfindet.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 23. bis 29. v. M. kamen in Laibach 27 Kinder zur Welt (35,10 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 10 Personen (24,70 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 15 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 19,50 pro Mille. An Tuberkulose starben 7 (unter ihnen 1 Ortsfremder), an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 4 Ortsfremde und 7 Personen aus Anstalten. Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Varizellen 2, Scharlach 1, Typhus 1 (aus der Umgebung Laibach ins Landeshospital überführt), ägyptische Augenkrankheit 2.

(Krankheitsbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfsbrunn verblieben Ende Dezember 93 Kranke in der Behandlung. Im Jänner wurden 117 frange Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten Kranken betrug somit 210. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 76, als gebessert 24 und als ungeheilt 13 Personen. Gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Jänner verblieben 93 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 2908, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 14,13 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenhospital in Rudolfsbrunn verblieben Ende Dezember 33 Kranke in der Behandlung. Im Jänner wurden 47 frange Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten Kranken betrug somit 80. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 23, als gebessert 8 und als ungeheilt 4 Personen. Mit Ende Jänner verblieben 45 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1298, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 16,22 Tage.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Adelsberg (41.912 Einwohner) fanden im vierten Quartale des Jahres 1909 57 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 388, die der Verstorbenen auf 261, darunter 122 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 37, von über 70 Jahren 45 Personen. An Tuberkulose starben 31, an Lungenentzündung 13, an Diphtheritis 1, an Masern 26, an Scharlach 1, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 7 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

(Allgemeiner österreichischer Werkmeister- und Industriebeamtenverband, Reichenberg.) Der Jahresbericht dieser Landesorganisation, die an Umfang stetig zunimmt, bietet viel des Interessanten. Von Jahr zu Jahr tritt der Charakter einer selbstlosen Fürsorgeanstalt für ihre Mitglieder mehr zutage, was die Auszahlungen der Unterstützungen in den letzten drei Jahren dartun: 1907 130.824 K, 1908 149.567 K und 1909 168.276 K. Der den Wohlfahrtsanstalten zu-

grunde liegende Finanzplan gestattet, diese sich steigenden Auszahlungen ohne Erhöhung der Beiträge (per Monat 3 K) durchzuführen, was die Ansammlung der Reservesfonds mit ihrer gleichbleibenden Erhöhung beweist. Die Vermehrung der Fonds beträgt in den letzten drei Jahren 812.000 K, davon im letzten Jahre allein 272.760 K. Der Verband verfügt am Eintritte in das Jahr 1910 über ein Vermögen von 2.016.859 K, welches, erstklassig angelegt, durch sein Zinsertragnis von mehr als 80.000 K die Mitglieder bedeutend entlastet und eine weitere Ausbreitung der Unterstützungsstätigkeit unter Beibehaltung der derzeitigen Einzahlungen gewährleistet. Am Beginne des Jahres standen 124 Invalide mit einer Jahresrente von von je 416 K und 164 Invalide mit je 208 K in Unterstützung. An die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder leistete die Sterbefasse 66.270 K, die Weihnachtsschuldenunterstützungsfasse 10.750 K, an notleidende Mitglieder bei Krankheit und Stellenlosigkeit 13.800 K. — Anmeldungen zum Beitritte nimmt die Leitung des Verbandsvereines in Neumarkt, wie die Zentralleitung in Reichenberg jederzeit entgegen, wo auch gern Auskünfte erteilt werden.

(Ertrunken.) Am 2. d. M. gegen 11 Uhr abends begab sich der 60jährige Auszügler Anton Oblak aus einem Gasthause in Brezovica bei Franzdorf nach Ohonica und schlug den kürzeren Fußweg ein. Als er jedoch nicht heimkehrte, wurde nach zwei Tagen mit Hilfe der Gendarmen die Suche nach ihm eingeleitet. Oblak wurde in dem infolge der Schneeschmelze stark gestiegenen Borovnicabache tot aufgefunden. Er dürfte von der geländerlosen Brücke gestürzt sein, worauf er ertrank.

(Im Wahnsinn.) Aus Triest wird gemeldet: Samstag abends wurde in den Anlagen des Boschetto ein elegant gekleideter Mann mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden; in der Rechten hielt er noch ein Rasiermesser krampfhaft umfaßt. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren wurde er als der 45jährige, zu Ravno geborene Sekretär bei der Post- und Telegraphendirektion in Triest Dr. Johann Slejso erkannt. Er war verheiratet und erst vor zwei Monaten zum Postsekretär ernannt worden. Der Grund zur Tat ist ganz unbekannt, doch wird, da Dr. Slejso schon seit Monaten trübsinnig war, angenommen, daß er im Zustande geistiger Umnachtung sein Leben freiwillig beendet hat.

(Ein tödlicher Unfall.) Gestern morgens fand ein Eisenbahnwärter auf dem Geleise nächst der chemischen Fabrik den 28jährigen Eisenbahnarbeiter Johann Zabavnik in anscheinend schwerverletztem Zustande liegen. Man brachte den Mann mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus, wo er bald starb. Zabavnik soll auf dem Rückwege von einer Tanzunterhaltung von einem Zuge überfahren worden sein.

(Massenverhaftungen durch die städtische Polizei.) Diefertage nahm die Polizei eine kleine Razzia in verschiedenen Branntweinfchenken, Stallungen und Schuppen vor und verhaftete nicht weniger als 15 schon wiederholt wegen Eigentumsdelikte abgestrafte und arbeitsscheue Individuen. Weiters wurden 13 Personen wegen verbotener Rückkehr, Bettelns und Erzeubierens verhaftet. Unter diesen befand sich auch der 32jährige Bagant Jakob Florjanec aus dem Steiner Bezirke, der Sonntag nachts in Gesellschaft zweier Burschen den Steinkohlentnecht Josef Orne auf der Wiener Straße überfiel und ihm mehrere Messerstiche beibrachte. Der schwer verletzte Knecht wurde nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Ferner wurde der wegen Diebstahls ständlich verfolgte 52jährige Andreas Dredkar aus Biličgriaz beim Betteln auf der Poljanastrasse ertappt und verhaftet. Von den verhafteten Personen wurden einige Landstreicher als gemeingefährlich aus dem Stadtgebiete abgeschafft und abgeschoben, andere dem Gerichte überstellt, einige aber polizeilich behandelt.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Viehmarkt in Laibach am 1. d. M. wurden 155 Pferde, 248 Ochsen, 76 Kühe und 14 Kälber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise: Mastochsen 72 bis 80 K, halbfette Ochsen 62 bis 68 K und magere Ochsen 58 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 16. bis 23. v. M. 85 Ochsen, 3 Kühe und 5 Stiere, weiters 268 Schweine, 108 Kälber, 23 Hammel und Böcke sowie 28 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 8 Schweine und 27 Kälber nebst 686 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Wetterbericht.) Die tiefe barometrische Depression hat ihren Weg nach Nordosten gegen Skandinavien eingeschlagen. Ihr Wirkungsgebiet erstreckt sich jedoch vom hohen Norden bis zum Nordfuß der Alpen. Die meisten Stationen, die in diesem ausgedehnten Gebiete liegen, meldeten bedeutende Niederschläge und hohe Temperaturen. Die Alpen bilden für unsere Gegenden einen mächtigen Schutz gegen das Vordringen feuchter, mit Wasserdampf gesättigter Luftmassen. Deshalb haben sich in den südlichen Alpengegenden gestern noch keine Niederschläge eingestellt. In Laibach war gestern das Firmament wechselnd bewölkt. Abends legte sich ein leichter Bodennebel auf die Stadt. Die Temperatur sank heute früh auf — 2,5 Grad Celsius. Die Barographenkurve zeigt fallenden Luftdruck. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach — 0,7, Klagenfurt 0,0, Görz 4,8, Triest 6,6, Pola 2,8, Abbazia 4,4, Agram 1,4, Sarajevo

1,9, Graz 0,0, Wien 3,8 (Regen), Prag 3,3 (Regen), Berlin 3,4, Paris 10,0, Nizza 6,4, Neapel 7,6, Palermo 10,4, Petersburg — 11,1 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 3,3, Sonnblick — 8,3, Säntis — 4,9 (Schneefall), Semmering 5,8 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, veränderlich, steigende Temperatur.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsche Bühne. Mit der Mikadomusik Sullivan brach sich eine neue Stilisierung der Operette Bahn, die in der „Geisha“ ihre glückliche Fortsetzung erlebte. Die anmutigen, reizvollen Melodien, die eigenartigen Tanzrhythmen, der charakteristische Humor des angehenden Werkes hoben die Dichtung weit über ihren Wert und verliehen ihr zugleich einen einschmeichelnden Reiz. Die Operette zählt daher mit Recht zum eisenen Bestande jeder Bühne, welche diese Kunstgattung pflegt, und findet immer wieder ihr dankbares Publikum, das den süßen Gefängen der anmutigen Geisha mit Begehren und gerne lauscht. Die gestrige Aufführung fand zum Vorteile der I. Operettenjängerin Fräulein Hermine Pettko statt, der die zahlreich erschienenen Operettenfreunde ihre Dankbarkeit in der gewohntesten liebenswürdigen Art in Gestalt von Beifall, Blumen, Spenden, sinnigen anderen Widmungen und Hervorrufen zum Ausdruck brachten. Fräulein Pettko trug die lyrischen Blüten, die der Komponist der lieblichen Mimosa zugeordnet hat, geschmackvoll vor; den wärmsten Beifall erzielte sie mit dem reizvollen Vortrage des Geisha-Waltzers. Fräulein Kewald sah als Molly-Geisha sehr schmunzeln aus und bewegte sich in Spiel und Tanz mit gewinnender Anmut; auch sie fand verdiente Anerkennung. Herr Dibat gab den Zmar mit behaglicher Komik; an Stelle des erkrankten Herrn Böcker trat der Komiker des Stadttheaters in Klagenfurt Herr Max Ulmer als Chinese ein. Er trug der Fälschung durch einen mit clownhafter Beweglichkeit ausgeführten Tanz und einen Purzelbaum in den Souffleurkasten Rechnung, den er sogar wiederholen mußte. Das Orchester hielt sich wacker. Die Operette war hübsch ausgestattet, jedoch oberflächlich vorbereitet, es gab Unebenheiten, Entgleisungen im Chor und Störungen in der Prosa. Der animierten Stimmung des Publikums tat das wenig Abbruch; es hielt sich an das Gute und war in bewährter Liebenswürdigkeit hierfür ungemein dankbar.

(Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute nachmittags wird bei aufgehobenem Abonnement (für jeden geraden Tag) Raders vieraktige Posse mit Musik und Gesang „Robert in Bertram“ aufgeführt werden. Es sei bemerkt, daß die Vorstellung um 5 Uhr beginnt und noch vor halb 8 Uhr endet.

(Die Generalprobe des „Chantecler“) fand am 6. d. M. statt. Der erste Akt erzielte einen großen Erfolg. Der geistreiche Prolog und die Hymne an die Sonne, von Chantecler gesprochen, weckten ununterbrochenen Beifall, der so stark war, daß der Schauspieler wiederholt innehalten mußte. Die Ausstattung des zweiten Aktes wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen, der sich zu Ovationen steigerte, als Chantecler beim Aufgehen der Sonne seinen Gesang beendet hatte. Diese Szene ist unzweifelhaft eine der klangreichsten in der französischen Poesie. Von hier an war der Erfolg außer Zweifel. Als der Vorhang fiel, nahm die Begeisterung einen Charakter an, der Rastlosigkeit zeigte, daß er als Dichter der Nation gefeiert wird. Der dritte Akt ist besonders eigenartig und sprüht förmlich von Geist, hat aber etwas Gefuchtes. Das Publikum unterhielt sich, war aber weniger hingerissen als in den vorherigen Akten, aber der Erfolg war doch ein großer. Besonders fiel die Kunst auf, mit der die Schauspieler in ihren gefiederten Kostümen die Besonderheiten jeder Vogelart und durch eigenartige Aussprache die Vogelstimmen fast genau wiedergaben. Auch der vierte Akt weckte weniger Enthusiasmus. Der Gesamteindruck jedoch ist der eines großen Erfolges, ohne daß man von einem Triumph sprechen kann.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Kretafrage.

Konstantinopel, 7. Februar. Wie in Pfortkreisen verlautet, haben nachmittags der englische und der französische Botschafter dem Großwesir eine identische Erklärung übergeben, wonach die Schutzmächte die Entsendung von Deputierten aus Kreta nach Athen nicht zulassen und nötigenfalls Maßregeln zur Verhinderung der Entsendung treffen werden. Bei der definitiven Regelung der Kretafrage werden die türkischen Rechte gewahrt werden. Morgen sollen der russische und der italienische Botschafter gleiche Erklärungen abgeben.

Das französische Flottenprogramm.

Paris, 7. Februar. Das vom heutigen Ministerate genehmigte Flottenprogramm sieht die Bildung eines Schlachtgeschwaders mit achtundzwanzig Panzerschiffen, einer Eskadre von zehn Refugiosierungsschiffen und einer Eskadre von zweiundfünfzig Hochseetorpedobooten vor. Das für den Dienst außerhalb der Heimat bestimmte Geschwader soll aus zehn Einheiten bestehen. Die Unterseebootsflotte wird aus vierundneunzig Einheiten bestehen. Die Panzer der Schlachtflotte sollen in zwei selbständige Teile geteilt werden. Beide sollen zwei Eskadren umfassen, von denen eine einen vollständigen Effektivstand, die andere einen herabgesetzten Effektivstand besitzen wird. Zwei Torpedoflotten und alle Unterseeboote werden einen vollständigen Effektivstand haben.

Aus der Reichsduma.

Petersburg, 7. Februar. Im Verlaufe der heutigen Debatte über die örtlichen Gerichte wurde das Mitglied der extremen Rechten Markov wegen ungebührlicher Ausdrücke, die er in einer Rede an die Versammlung und an den Präsidenten gerichtet hatte, gemäß einem Vorschlage des Präsidenten für fünfzehn Sitzungen ausgeschlossen. Markov hatte die Vorlage, in der die Zulassung der Juden zur richterlichen Tätigkeit normiert wird, heftig kritisiert und dabei die Duma und ihren Präsidenten jüdischer Gesinnung beschuldigt. Als Markov den Saal verließ, rief er: „Ich bin froh, diese jüdische Versammlung für fünfzehn Sitzungen verlassen zu können!“ Für die Ausschließung des Abgeordneten Markov stimmte die ganze Duma mit Ausnahme der extremen Rechten und einiger Nationalisten.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Entachten des Herrn Med. Univ. Dr. A. Kornstreicher

Herrn J. Serravallo

Wien.

Triest.

Ich habe seit mehreren Jahren Ihr Praeparat Serravallos China-Wein mit Eisen in meiner Praxis mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht, und zwar leistete dieses Praeparat sowohl in der Refonvaleszenzzeit nach schweren Erkrankungen wie Typhus, Lungenentzündung und Puerperalprozessen außerordentliche Dienste zur Hebung der Kräfte der geschwächten Patienten. Außerdem verwende ich dasselbe bei Chlorose, Tuberkulose und chronischen Darmkatarrhen mit sehr gutem Erfolg. Selbst in meiner Familie habe ich gute Erfahrungen gemacht.

Wien, 11. Oktober 1907.

(410) Dr. Kornstreicher.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 5. Februar. Baron Rechbach, Gutsbesitzer, samt Töchtern, Kreutzberg. — Maier, Benedikt, Ing.; Brinnus, Km.; Böber, Günther, Engl., Winkelhofer, Kd., Wien. — Eder, Kd., Stockerau. — Angelfein, Kd., Remscheid. — Lanzinger, Kd.; Haner; Höfner, Professor, Triest. — Dr. Schäffer, Stein. — Zippari, Holzindustrieller, Gili. — Junger, Forstmann, Griesbach. — Schneider, Km., Potanitz. — Jager, Km., Oberlaibach. — Wojciewicz, Redakteur, Bist (Galizien). — Girsch, Hofmann, Kste., Wien.

Am 6. Februar. Eschepper, Km.; Eszranek, Ing.; Ostermann, Kd., Kd., Wien. — Blodich, k. k. Professor; Brannow, Kd.; Gorjupp, Priv.; Kotalow, Wachtmeister, Gume. — Steiner, Km., Budapest. — Gmayer, Direktor, i. Frau, Karmel. — Stare, Gutsbesitzer, Mannsburg. — Erlauer, Laibach. — Silbernagl, Kd., Bozen. — Lehmann, Ing., Wels. — Vacher, Km., Villach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ausicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|---------|----------------------|---|-----------------------------|--------------|---------------------|-----------------------------|
| 7. | 2 U. N. | 731,5 | 5,0 | SSO. schwach | fast bewölkt | |
| | 9 U. M. | 730,8 | 0,7 | windstill | heiter | |
| 8. | 7 U. F. | 727,1 | -2,3 | | Rebel | 0,0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,7°, Normale -1,0°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparsasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunterlage: Mäßig stark.

Verstorbene.

Am 5. Februar. Johann Prosen, Einwohner, 73 J., Japljeva ulica 2. — Anton Polajnar, Knecht, 29 J., Ra-deckega cesta 11.

Am 6. Februar. Anna Novak, Postbeamtensgattin, 95 J., Emonska cesta 2.

Im Zivilspitale:

Am 4. Februar. Marianna Bergant, Arbeiterin, 70 J.
Am 5. Februar. Johann Widmar, Arbeitersohn, 10 J.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiemit gestatten wir uns, das verehrliche Publikum auf die „Erste Laibacher Wach- und Schließ-Anstalt“ aufmerksam zu machen, deren Hauptaufgabe darin besteht, die zur Bewachung übergebenen Objekte: Kirchen, Häuser, Geschäftsläden, Villen, Fabriken, Holz- und Lagerplätze, Gartenanlagen und Bauplätze, die ganze Nacht einer genauen Beobachtung zu unterziehen, und zwar von abends 9 Uhr bis morgens 5 Uhr absichtlich unregelmäßig, damit verdächtige Personen nicht berechnen können, wann der Wächter kommt und somit stets unsicher sind, d. h. keine Minute sicher sind von dem Wächter beobachtet und überrascht zu werden. Die Bewachung ist die peinlichst genaueste und sind die Wächter durch Kontrollbeamten die ganze Nacht kontrolliert, streng darauf angewiesen, jedes Tor und Türe auf das genaueste zu untersuchen, ob solche auch richtig und ordnungsgemäß verschlossen, ebenso jeden Laden zu revidieren, ferner genaue Beobachtungen anzustellen, ob sich keine Einbrecher, Diebe oder sonstige verdächtige Personen in oder an den zur Bewachung übergebenen Objekten zu schaffen machen. Auch wird das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Objekte von unten bis oben, hauptsächlich jedes Fenster zu beobachten, ob keine Feuergefahr besteht. Bei Nachtbetrieben wird auch die Beaufsichtigung und Kontrolle des Personals sowie der Arbeiter usw. übernommen.

Wir gestatten uns noch, speziell zu bemerken, daß unsere Mannschaften aus nur geeigneten und zuverlässigen Leuten, welche über jeden Zweifel erhaben sind, besten Leumund sowie tadellose Militär- und Zivilpapiere besitzen, besteht. Auch hat jeder unserer Angestellten eine entsprechende Kautions zu stellen, welche derselben laut Instruktion und Anstellungs-Protokoll verlustig werden, sobald sich solche das Geringste zuschulden kommen lassen. In anderen Falle wird den Wächtern, welche sich durch besondere Pflichttreue und Aufmerksamkeit hervortun, eine Prämie von 5 bis 30 K. gewährt, was den Eifer derselben besonders anspornen dürfte.

Für die Notwendigkeit der Wach- und Schließ-Anstalt spricht schon der Umstand, daß in fast allen größeren Städten des In- und Auslandes solche Unternehmungen eingeführt sind und überall zur größten Zufriedenheit arbeiten.

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Anstalt Saison-aufträge sowie die Bewachung von Objekten außer Laibach wie auch größerer Etablissements mit oder ohne Kontroll-uhren übernimmt.

In der Anhoffnung, daß recht bald mehrere neue P. T. Abonnenten unserer Anstalt beitreten, zeichnet

mit aller Hochachtung

„Erste Laibacher Wach- und Schließ-Gesellschaft“.

Laibach, Direktion: Trg Tabor Nr. 5. Wachstube: Metelkogasse Nr. 1.

Tarife.

Wir berechnen pro Monat bei Jahres-Abonnement für die Bewachung eines Hauses:

Außenbewachung von K 2.—, weiters Innenbewachung von K 3.—, weiters Innenbewachung mit Kontrollbüchel von K 4.—, weiters Innenbewachung von Lagerplätzen von K 6.—, weiters Fabriks- und Separatwächter nach Vereinbarung. (488) 2—1

Sonnseitige Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zugehör, mit separatem Garten und Pavillon, ist vom 1. Mai 1. J. an eine (492) ruhige Partei zu vergeben. 2

Zu erfragen: Kuhgasse Nr. 21 beim Hauseigentümer.

Für die anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Großvaters, des Herrn

Andreas Machnitsch

k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführers i. R.

bewiesene herzliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden, sowie die außerordentliche Beteiligung der Freunde, Bekannten und der Herren der Garison am Leichenbegängnisse sprechen den innigsten Dank aus

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Laibach, am 7. Februar 1910.

(502)

Wohnung

bestehend aus fünf Zimmern und Zugehör, ist im II. Stock zum Maiertermin an eine ruhige Partei zu vergeben.

Anzufragen Judengasse 1, I. Stock.

(500) 3—1

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern und Küche, Holzlege, ist Alter Markt Nr. 21, I. Stock, sofort zu vermieten.

(497) 3—1

Anzufragen dortselbst im II. Stock.

Fräulein

mit schöner Handschrift wird als Schreibkraft aufgenommen.

Anfrage täglich 1/2 1 Uhr mittags, Gerichtsgasse 13, II. Stock.

(501)

Gesucht wird Wohnung

per sofort oder Maiertermin, bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer und Zugehör. : Nähe der Bleiweisstraße erwünscht. : Anträge unter „Vierzimmrige Wohnung“ an die Administration dieser Zeitung.

(499) 3—1

